

»ICH DARF EINEN BILDUNGSBAU NICHT ALS ZWECKBAU VERSTEHEN« INTERVIEW

»So gesehen wäre der Raum der Bildung im doppelten Sinne ein Zwischenraum: einer zwischen Vergangenheit und Zukunft und zugleich einer, in dem den Kräften, die das Leben ausmachen, Einfluß eingeräumt und zugleich auch Einhalt geboten wird dadurch, daß der Raum der Bildung als Zwischenraum Weite gibt für das Entwickeln eines eigenen Standpunkts, einer eigenen Form, einer eigenen Lebensweise, eben einer entfalteten Gegenwart.« Renate Girmes

MICHAEL
IMBERG,

DIREKTOR DER VHS ESSEN,
IM GESPRÄCH MIT

HANS-JÜRGEN
LECHTRECK

HANS-JÜRGEN LECHTRECK: Als wir im Team des Kooperationsprojekts »Stadt Bauten Ruhr« über Bildungsbauten nachdachten, fiel mir sehr früh die VHS Essen an ihrem Standort in der Essener City ein. Ich würde daher mit Ihnen heute gerne über die Volkshochschule (VHS) als eine städtische Institution und die Architektur ihres Gebäudes hier am Burgplatz sprechen.

MICHAEL IMBERG: Die Gründung der VHS in Essen erfolgte im Mai 1919 durch den Ausschuss für Volksbildung und wurde später von der Essener Stadtverordnetenversammlung genehmigt. Sie fiel in eine Zeit, in der sich Essen zu einer modernen Großstadt entwickelte. Stadtplanerische und architektonische Unternehmungen gehörten ebenso dazu wie kultur- und bildungspolitische Initiativen. In der Amtszeit des damaligen Oberbürgermeisters Hans Luther wurde ja nicht nur die VHS gegründet, sondern auch das Museum Folkwang nach Essen geholt. Programmatisch richten sich beide Einrichtungen an die Allgemeinheit der Bevölkerung, nicht nur an das Bildungsbürgertum.

Aber die VHS ist noch aus einem anderen Grund eine städtische Institution. Aus meiner Sicht ist es wichtig, mit unseren Bildungsangeboten da zu sein, wo die Menschen sind. Und das heißt – zumindest hier in Essen – in der Stadtmitte, wo sie einkaufen, sich treffen, sich zu einem Kino- oder Theaterbesuch verabreden, gemeinsam ausgehen.

HJL: Was das angeht, besitzt die VHS tatsächlich eine lange Tradition. Ihr erster Standort war das Grillo-Haus am Burgplatz, damals Burgstraße 14, heute hat sie die Adresse Burgplatz 1. Und das erste eigens für ihre Zwecke errichtete Gebäude, das 1975 fertiggestellte sogenannte Haus der Erwachsenenbildung des Essener Architekten Wilhelm Seidensticker (#Haus der Erwachsenenbildung Essen), lag nur wenige hundert Meter von hier an der Hollestraße, Ecke Varnhorststraße, also sozusagen in der Innenstadtperipherie.

MI: Ja, da stimmt. Mit dem Haus der Erwachsenenbildung an der Hollestraße hat die Stadt gute Erfahrungen gemacht. Das Gebäude wurde von der Stadtgesellschaft beinahe sofort angenommen, und seine räumliche Konzeption bewährte sich lange als »lernfördernd« und »funktionsgerecht«. Aber die irgendwann notwendig gewordene Sanierung des Gebäudes erschien wirtschaftlich nicht sinnvoll. Rat und Verwaltung entschieden sich deshalb Anfang 2000 für einen Neubau. Aus heutiger Sicht war das sicherlich ein Glücksfall! Die Verbindung des daraufhin 2002–2004 neu gebauten heutigen VHS-Gebäudes mit dem gleichzeitig sanierten historischen Lichtburg-Gebäude hat die VHS noch einmal stärker in die Stadt und Stadtgesellschaft hineingebracht.

HJL: Was bedeutet das genau?

MI: Zunächst einmal möchte ich auf das Gebäude und seine optische Zugänglichkeit und Durchlässigkeit eingehen. Die beiden Glasfassaden des Neubaus schaffen eine Verbindung zwischen innen und außen, die einladend wirkt. Auf der Seite zum Burgplatz hin sind zudem die Treppenaufgänge und Aufzüge sichtbar. Selbst wer nur draußen vorbeiläuft, kann sofort erkennen, ob und was hier los ist. Und durch das Foyer und die Neue Galerie im Erdgeschoss besteht natürlich auch ein Laufweg vom Burgplatz zur Straße I. Dellbrügge und umgekehrt.

Aber die VHS ist noch in einer anderen Beziehung ein mit seiner Umgebung verbundenes, gewissermaßen »durchlässiges« Gebäude. Die Planung des Architekturbüros Miksch, Rücker und Partner aus Düsseldorf hatte von Anfang an vorgesehen, dass im Bedarfsfall die Unterrichtsräume und Aula des östlich angrenzenden Burggymnasiums, das in die Sanierung einbezogen wurde, genutzt werden können. Auf dieser Seite besteht also ebenfalls eine allerdings unterirdische Verbindung.

Darüber hinaus hat unsere Nachbarschaft rund um den Burgplatz tatsächlich auch Auswirkungen auf unser Programm und unsere Arbeitsweise. Die VHS erfüllt ja immer schon eine wichtige Aufgabe bei der Ansprache und Integration von Neubürger:innen und Menschen mit Migrationshintergrund, vor allem natürlich mit einer großen Zahl von Sprachkursen »Deutsch als Fremdsprache«. Aber eben nicht nur damit. Für unsere Integrationskurse arbeiten wir mit dem Domschatz Essen und dem Dom, mit der Marktkirche und der Alten Synagoge zusammen. Das sind aktive Angebote, diese Orte zu besuchen und kennenzulernen und darüber ins Gespräch zu kommen. Und natürlich gehört auch ein Besuch der Stadtbibliothek dazu, wo die Kursteilnehmer:innen dann auch einen Bibliotheksausweis erhalten.

HJL: Diese Kooperation der VHS mit Partnern in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, und vielleicht auch darüber hinaus, klingt für mich nach einer Einladung, vielleicht ist es aber auch eine Aufforderung, die Stadt näher kennenzulernen und sich mit ihr in Beziehung zu setzen. Machen ihre zentrale Lage und die räumlichen Beziehungen, an die mit bestimmten Kursangeboten angeknüpft wird, die VHS zu so etwas wie einem »Ankunftsort« für die von Ihnen erwähnten Neubürger:innen und Menschen mit Migrationshintergrund?

MI: Der Burgplatz und die ihn umgebenden Architekturensembles bilden ja nicht nur die Essener City, sondern auch einen zentralen Austragungsort für Kultur und Bildung in dieser Stadt. Für jemanden, der oder die neu in der Stadt ist, erschließt sich das aber nicht von allein und auf den ersten Blick. Das fängt schon mit den Gebäuden an, deren Aufgabe und Funktion sich ja nicht von selbst vermitteln. Ich halte es deshalb für sehr wichtig, dass es in unserer Stadt solche darauf bezogenen »Ankunftsorte« gibt, und wenn die VHS einer davon ist, umso besser. Hier

arbeiten bis zu 800 Lehrkräfte, die auch für die Inhalte verantwortlich sind. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag für unser Bildungssystem und nicht zuletzt für eine erfolgreiche Integration.

HJL: Die Entscheidung der Architekten, anstelle einer überdimensionierten Planung, die auf zukünftige Bedarfe abzielt, eine flexible Nutzung neu gebauter und vorhandener Räume zu ermöglichen, besitzt für mich so etwas wie eine »nachhaltige« Qualität. Dazu passt, denke ich, dass auch andere planerische Anforderungen an die VHS, etwa ihre Anbindung an den ÖPNV oder der Nachweis ausreichender Parkplätze für Kursteilnehmer:innen und Mitarbeiter:innen, bereits von vornherein durch die rund um den Burgplatz bestehende städtische Infrastruktur gedeckt waren. Wie groß ist eigentlich das Einzugsgebiet der VHS Essen?

MI: Im Grunde ist das gesamte Stadtgebiet von Essen unser Einzugsgebiet; das zeigt sich auch an der jährlichen Zahl von etwa 80.000 Anmeldungen. In bestimmten Stadtteilen, in Karnap oder Haarzopf beispielsweise, liegt es für die Menschen allerdings näher, die Kursangebote der VHS in Gelsenkirchen oder in Mülheim zu nutzen.

Ich würde aber gerne noch etwas zu dem flexiblen Raumprogramm und zu der Ausstattung der Räume sagen. Meiner Überzeugung nach war es von den Verantwortlichen noch aus einem anderen Grund klug, sich mit der Planung für den Neubau am Burgplatz nicht zu genau auf eine bestimmte Bedarfserwartung und Angebotsentwicklung festzulegen. Denn das gibt uns heute die Möglichkeit, immer wieder auf neue Situationen und Anforderungen an unsere Arbeit zu reagieren. Und ich denke dabei nicht nur an die Computerräume, die seit den 1970er Jahre in vielen VHS-Gebäuden eingerichtet wurden, oder die Sprachlabore mit den dazugehörigen technischen Einrichtungen. Heute arbeiten die Kursleiter:innen und -teilnehmer:innen bei Bedarf mit internetfähigen Laptops, die in jedem der Räume eingesetzt werden können. Die Räume sind eben nicht baulich oder (innen-)architektonisch »durchdefiniert«, sondern funktional offen. Die Vereinnahmung geschieht immer erst im Laufe der Programmentwicklung und Bedarfsfeststellung. Für mich bedeutet das, dass ich einen Bildungsbau nicht als Zweckbau verstehen darf, weil sich die funktionalen Anforderungen im Einzelnen laufend anpassen werden. Gerade im Bildungsbereich wird von uns eine hohe Flexibilität verlangt.

Zum Beispiel 2015 und in den Jahren danach, als die Zahl der nach Deutschland und Essen geflüchteten Menschen plötzlich stark anstieg, und jetzt wieder, in der aktuellen Situation mit COVID19, hat sich gezeigt, dass die räumliche Flexibilität und die in allen Räumen installierte technische Grundausstattung große Vorteile hat; das gilt übrigens auch für die Möblierung. Um ab 2015 die große Zahl von Einschreibungen bewältigen zu können, haben wir beispielsweise sehr kurzfris-

tig Unterrichtsräume in Empfangsräume umwandeln können. Und als wir 2020 aufgrund der Pandemie die Arbeitsplatzsituation hier im Gebäude verändern mussten, war das ebenfalls verhältnismäßig unkompliziert möglich. Wir machten Unterrichtsräume zu Büros und konnten auch alle sonstigen Auflagen erfüllen.

HJL: Gleichzeitig hat die COVID19-Pandemie, haben die zu ihrer Eindämmung verordneten Lockdowns und die bis heute fortbestehenden Regeln für Versammlungen und öffentliche Veranstaltungen der Digitalisierung unseres Arbeits- und Alltagslebens einen enormen Schub gegeben. Dieser Effekt wird anhalten, und das hat natürlich Auswirkungen auf die zukünftige Arbeit der VHS und auch auf ihren Standort in der Essener Innenstadt. Schon heute ist erkennbar, dass dadurch bestimmte problematische Entwicklungen in den Stadtzentren noch einmal verschärft wurden.

MI: Zweifellos sind die digitalen Möglichkeiten ein wichtiger Zugewinn, auch für unsere Arbeit. Und ganz sicher wird das Nebeneinander von Homeoffice und Büroarbeitszeiten, von virtuellem Unterricht und Präsenzveranstaltungen in der einen oder anderen Form auch in Zukunft bestehen bleiben. Als eine aufzusuchende Bildungseinrichtung wird die VHS meines Erachtens aber weiterhin eine sehr wichtige Rolle spielen. Sie führt Menschen zusammen, die ihr gemeinsames Anliegen oder Thema selbst gewählt haben, und bildet darüber soziale Gruppen. Für die Lern- und Lehrsituation, nicht nur an der VHS, ist das von ganz wesentlicher Bedeutung: Bildung findet in Beziehung statt, und dafür braucht es Präsenz. Deshalb sollte ein Kurs nicht nur digital stattfinden, sondern immer auch, gerade in den ersten Wochen, im realen Raum. Für viele Kursteilnehmer:innen ist die Zeit in der VHS zudem eine Gelegenheit für zufällige oder informelle Begegnungen, um sich über das Drumherum des Unterrichts zu unterhalten und zu erfahren, was in der Stadt gerade so los ist. Die Foyers und Flure hier im Gebäude übernehmen deshalb vor und nach den Kursen oft so etwas wie eine Forumsfunktion. Das ist dann auch von außen ablesbar, weil ja viele dieser Flächen durch die Glasfassade einsehbar sind.

HJL: Der Forumsgedanke spielte ja bereits in Seidenstickers Entwurf für das Haus der Erwachsenenbildung eine wichtige Rolle. Für mich verbindet sich dieser Aspekt des VHS-Gebäudes mit dem, was Sie über die Kooperationen mit den Nachbarn gesagt haben. Ich möchte es einmal so sagen: Das, was auf dem Weg zur VHS und zurück möglicherweise gesehen und erlebt wird, gehört gewissermaßen zu ihrem »Lernraum«, ihrem Bildungsangebot dazu.

MI: Auf jeden Fall. Ich hatte ja eingangs gesagt, dass die VHS da sein will, wo die Menschen sind. Das ließe sich natürlich auch anders formulieren: Ein wesentlicher Teil ihrer Bildungsarbeit realisiert sich dadurch, dass die Menschen hier an einem für sie geschaffenen Ort zusammenfinden.

In diesem Sinne ist die VHS ein Bildungs- und Raumangebot, das die Stadtgesellschaft für ihre Fragen und Debatten immer wieder neu aneignen und nutzen kann.

Anmerkungen

- 1 Renate Girmes, Der pädagogische Raum. Ein Zwischenraum, in: Eckhart Liebau/ Gisela Miller-Kipp/Christoph Wulf (Hg.), Metamorphosen des Raums, Weinheim 1999, S. 90–104, S. 93.

Abbildungen

Abb. 1: »SDAJ im Fernsehen«, Haus der Erwachsenenbildung (Wilhelm Seidensticker, 1968–1975), VHS Essen, Hollestraße 75, 1978. Fotografie: Fotoarchiv Ruhr Museum / Manfred Scholz.

Abb. 2: Diskussionsveranstaltung im Haus der Erwachsenenbildung (Wilhelm Seidensticker, 1968–1975), VHS Essen, Hollestraße 75, 1977. Fotografie: Fotoarchiv Ruhr Museum / Marga Kingler.

Abb. 3: Essen, Luftbild der Innenstadt. Links: heutiger Standort VHS, Burgplatz 1 (seit 2004), rechts: ehemaliger Standort der VHS/Haus der Erwachsenenbildung, Hollestraße 75 (Abriss 2013–2014). Luftbild: © RVR, Bildflugjahr 2020, dl-de/by-2-0; Grafik: Christos Stremmenos.

Abb. 4: Besucherinformation der VHS Essen am Burgplatz 1. »So erreichen Sie uns« (Semesterprogramm Frühjahr 2022), Karte: Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen.

Abb. 5: VHS Essen, Burgplatz 1, 2021. Blick aus dem Treppenhaus des Neubaus auf Burgplatz und Rathaus (Architekturbüro Miksch und Partner, 2001–2004). Fotografie: Detlef Podehl, 2021.

Abb. 6: VHS Essen, Burgplatz 1, 2021. Passage zwischen VHS-Neubau und Burggymnasium (Horst Loy, 1952). Fotografie: Detlef Podehl, 2021.

Abb. 7: VHS Essen, Burgplatz 1, 2021. Blick auf das Gebäude des Filmtheaters Lichtburg (Ernst Bode, 1928) und den VHS-Neubau (Architekturbüro Miksch und Partner, 2001–2004). Fotografie: Detlef Podehl, 2021.

Abb. 8: VHS Essen, Burgplatz 1, 2021. Blick in die Neue Galerie und das Foyer (Architekturbüro Miksch und Partner, 2001–2004). Fotografie: Detlef Podehl, 2021.

Der vorliegende Text wurde zuerst publiziert in: Hans-Jürgen Lechtreck, Wolfgang Sonne, Barbara Welzel (Hg.): Bildung@Stadt_Bauten_Ruhr, Dortmund 2022, S. 358–371.

Zitiervorschlag: »Ich darf einen Bildungsbau nicht als Zweckbau verstehen«. Interview, Michael Imberg, Direktor der VHS Essen, im Gespräch mit Hans-Jürgen Lechtreck, <https://stadt-bauten-ruhr.tu-dortmund.de/themen>

Abb. 1



Abb. 2



Abb. 5



Abb. 3



Abb. 7



Abb. 6



Abb. 4



Abb. 8

